

1,0 Cochin, gelb, Hannover 2002, hv LVP
(Lothar Röder, Teutschenthal)

Foto: Wolters



Cochin

Behäbige Eleganz aus Asien

In diesem Beitrag soll es um eines der Schwergewichte unter unseren Rassehühnern gehen. Eine Rasse, die schon in den Anfängen der organisierten Rassegeflügelzucht nach Europa kam und seitdem in vielen Ländern ihre Liebhaber fand. Die Cochin waren dabei nie so häufig wie andere, vielleicht wirtschaftlichere Rassen anzutreffen, haben sich aber immer einen treuen Liebhaberkreis bewahrt.

Von Shanghai nach Europa

Die Cochin wurden in kurzen Abständen in zwei verschiedenen Arten nach England gebracht. Die ersten stammten aus Nordchina und gelangten 1842 von Schanghai nach England, wo man sie als „Cochin-China-Hühner“ bezeichnete (Juhre 1954). Diese Tiere hatten aber unbefiederte Füße und waren sehr hoch gestellt. Sie entsprachen damit keineswegs dem Bild, das man heute von Cochin vor Augen hat. Erst 1847 führten dann die englischen Züchter Moody und Sturgeon aus Schanghai die Vorläufer unserer heutigen Cochin nach Großbritannien ein und bezeichneten sie als „Shanghais“. Die Züchterfolge dieser Züchter waren sehr beachtlich und als sie 1850 erstmals in Birmingham Cochin ausstellten, erregten die Tiere durch ihre eigenartige Erscheinung, die unerhörte Körpergröße, den kurzen Schwanz

und die starke Fußbefiederung großes Aufsehen.

In Amerika, wo die „Shanghais“ in den Jahren 1848/50 direkt von China aus eingeführt wurden, nahm man sie mit gleicher Begeisterung auf. Bereits 1846 sollen diese Riesenhühner auch nach Frankreich gekommen sein und Ende 1850 tauchten sie erstmals im Berliner Zoologischen Garten auf.

Zu dieser Zeit war ein regelrechtes Cochinfieber in vielen Ländern ausgebrochen und jeder wollte solche Riesenhühner haben. Da aber die von den ersten Importeuren propagierte Wirtschaftlichkeit der Cochin in der Praxis nicht in Erschei-

nung trat, legte sich das Cochinfieber in allen Ländern sehr bald.

Rassemerkmale

Schon recht früh wurden entsprechende effektive Selektionsgrundlagen geschaffen, wie der tiefere Stand und optimierter Federreichtum, sodass ab 1860 alle wesentlichen und bis heute erhaltenen geliebten Charakteristika vorhanden waren und beibehalten wurden.

Die Form der Cochin zeichnet sich durch den relativ tiefen und breiten Stand, durch die üppigen Federn mit dem besonders hohen Daunenanteil aus. Dazu kommen ein sehr breiter und massiv wirkender Rumpf sowie die reich und bis zur Mittelzehe befiederten Läufe. Durch diese Merkmale und eine „würdige“ Körperhaltung spricht man immer von einer ruhigen Behäbigkeit, die die Cochin ausstrahlen. Zu diesem doch recht massiv wirkenden Körper gehört natürlich auch eine entsprechende Körperbreite im Rücken, der Brust, aber auch im Stand. Sonst könnte man nie das Gewicht erreichen, das im Standard mit 3,5 bis 5,5 kg für den Hahn und 3 bis 4,5 kg für die Henne vorgesehen ist.

An den wuchtigen Körper passen sich die recht hoch getragenen Flügel gut an, sie sind an den Federenden förmlich in das Sattelgefieder eingebettet. Der breite und volle sowie oft etwas bauschig wirkende Sattel, der ohne abzusetzen in den breiten Schwanz aufbaut, übergeht, und ein relativ kurzer und sehr voller Schwanz sind typische Rassemerkmale. Beim Hahn ist der Schwanz mit vielen weichen Sichelfedern besetzt, die damit die Steuerfedern fast überdecken. Der höchste Punkt der Schwanzpartie sollte etwas vor dem Ende lie-

gen, damit „cochintypisch“ das Schwanzende wieder abkippt.

Der Hals wirkt zu dem wuchtigen Körper doch etwas kurz und ist recht dicht befiedert, was auch da eine entsprechende Breite zum Körper ausmacht. Die Zierde ist aber bei dem wuchtigen Körper der doch relativ kleine und zierliche Kopf. Wobei in den letzten Jahrzehnten die Kopfbehänge etwas größer geworden sind, wenn ich mir heutige Tiere mit Bildern früherer vergleiche. Solange das aber noch zum Körper passt, sollte es nicht stören. Der aufrecht stehende Einfachkamm, für den der Standard keine feste Zackenzahl vorsieht, wird nur mäßig tief und gleichmäßig gezackt gewünscht. Hier gibt es allerdings noch Zuchtarbeit, wobei man die kleineren Hennenkämme mit einbeziehen muss, denn oft übersieht man dort die Fehler. Die Kehllappen sollen gut gerundet sein, und wie Gesicht und Ohrappen rein rot. Die Augen wirken etwas tief liegend und sollten orangerot sein.

Der breite Stand erfordert natürlich auch breit gestellte Schenkel, die nur mäßig lang aber recht kräftig sein sollten, und etwas gewinkelt in die relativ kräftigen Läufe übergehen. Bei der Henne sind Schenkel- und Lauflänge etwas kürzer und sie wirkt dadurch niedriger. In den letzten Jahren ist mir aufgefallen, dass die Standhöhe in einigen Zuchten immer niedriger wird, was meiner Meinung nach für ein Riesenhuhn nicht gut sein kann. Wahrscheinlich sind dafür Einkreuzungen verantwortlich. Beringt werden Cochin durch die starke Fußbefiederung mit Größe 27 (Hahn) und 24 (Henne).

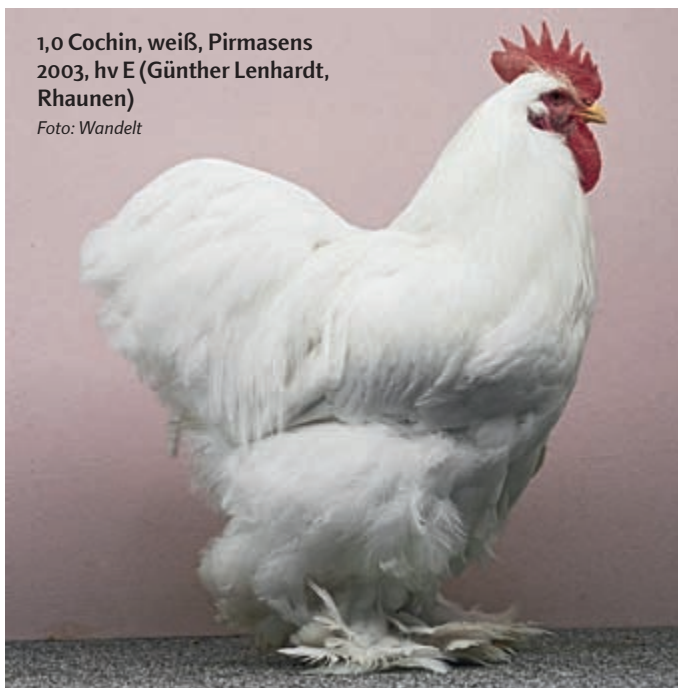
Farbenschläge

Der gelbe Farbenschlag ist bei dieser Rasse traditionell am meisten verbreitet. Hier wünscht man ein sattes, gleichmäßiges und möglichst glanzreiches Gelb. Zu fleckige oder schilfige Tiere mit womöglich noch Weiß im Untergefieder sind natürlich nicht gern gesehen und somit fehlerhaft. Das Untergefieder und der Federschaft sollten gelb sein, dazu gestattet der Standard etwas Bronze im Schwanz und in den Schwingen. Dass der Hahn oft eine Nuance satter im Schmuckgefieder ist, sollte nicht stören, das ist geschlechtsgebunden und von solchen Hähnen kann man gleichmäßig gefärbte Hennen ziehen.

Bei den schwarzen Cochin wird eine satte Farbe mit Grünglanz erwartet. Allerdings sollte der Hahn

1,0 Cochin, weiß, Pirmasens
2003, hv E (Günther Lenhardt,
Rhaunen)

Foto: Wandelt





0,1 Cochin, Schwarz-weißgescheckt, Hannover 1994, sg E (Lothar Röder, Teutschenthal)

ein etwas aufgehelltes Untergefieder besitzen, denn nur damit sind die gelblichen Läufe bei der Henne zu erreichen. Das Weiß sollte von außen aber nicht sichtbar sein, wobei man bei einem alten Hahn etwas Weiß im Schwanz nicht sofort gänzlich verdammen sollte.

Die Weißen sollen gelbe Läufe haben, dazu laut Standard ein reines silbrigweißes, glanzreiches Gefieder. Natürlich ist das aber mit dem Gelbpigment im Körper nicht so einfach zu erreichen; besonders bei den Hähnen. Der Standard sieht deshalb nur stark gelbes Gefieder als groben Fehler vor, sodass ein leicht gelblicher Farbton noch gestattet ist.

Der blaue Farbenschlag wird ungesäumt mit gut durchfärbtem Schwanz gewünscht. Beim Hahn ist vom Kopf an über die Behänge sowie Flügeldecken vorwiegend ein dunkler samt-schwarzer Farbton zu sehen. Die Henne ist dagegen gleichmäßig blau, höchstens mit Schwarz-einlagerungen im Hals. Warum laut Standard beim Hahn ein leichtes Weiß im Untergefieder erforderlich ist, erscheint mir doch etwas rätselhaft. Die Lauffarbe ist auch hier gelb oder zumindest weidengrün. Je gleichmäßiger und harmonischer das blaue Gefieder aussieht, desto wertvoller ist das Tier.

Bei den Gesperberten ist durch die andere Federstruktur der Cochin nie so eine klare Sperberung wie z. B. bei Dominikanern zu erreichen. Wenn hier über den gesamten Körper eine gleichmäßige Sperberung vorhanden ist, genügt das. An die Schärfe werden weni-

ger Ansprüche gestellt. Allerdings ist der Hahn um einiges heller als die Henne. Sind beide gleich gefärbt, dann sind es keine reinerbigen Gesperberten, sondern Spaltprodukte von Schwarz.

Auch bei den Rebhuhnfarbiggebänderten ist auf der so typischen Cochinfeder die Bänderung der Hennen etwas verwaschen und nicht so klar gezeichnet wie bei einer festen Feder der Wyandotten. Wichtig für die klare Ausprägung der Bänderung, die ja im gleichen Abstand der Form der Feder fol-



1,0 Cochin, schwarz, Leipzig 1996, hv E (Lothar Röder, Teutschenthal)

Foto: Wolters



0,1 Cochin, blau, HSS Schüttorf 1998, v SVE (Volker Kazemeyer, Vaihingen)

Fotos: Wolters

gen sollte, ist ein relativ schmaler aber klarer goldener Federsaum um die schwarze Brust und die Schenkel des Hahnes. Rein schwarze Brustfarbe des Hahnes wird in der Nachzucht immer zu Hennen führen, die Rieselung zeigen und somit zerrissene Bänderung. Die wertvollsten Hennen sind die, die bis in die Latschen noch Bänderung zeigen.

Die Schwarz-weißgescheckten sollten ausgeprägten Grünglanz zeigen und jede Feder möglichst gleichmäßig weiß enden. Wobei man bei den Jungtieren einen kleineren weißen Federfleck gestatten muss, denn im Alter wird dieser größer.

Diese Zeichnung sollte möglichst bis in die Fußbefiederung hineinreichen. Die Lauffarbe ist auch hier gelbgründig, zumindest aber weidengrün.

Zuchtschwerpunkte und Haltung

Fortwährend lose oder sperrige Flügellage kann ihre Ursache in einer stark verkürzten Axialfeder, Flüggelücke oder verdreht eingebauten Armschwinge haben. Wichtig ist bei der Beurteilung der Cochin Kugeltyp und Masse, in Verbindung mit dem Asiatenkopf, in den Vordergrund zu stellen. Unabdinglich ist eine zuchtstandsbezogene Bewertung, da die Farbenschläge in der Qualität schwanken. Zu jedem Farbenschlag gibt es Festlegungen im Standard. Cochin sind aber keine Farbentauben sondern von ihrem Gehabe her robuste Rassehühner.

Ihr ruhiges Wesen macht sie für kleinere Ausläufe geeignet. Zäune von einem Meter Höhe werden kaum überflogen. Wo viel Auslauf geboten wird, sind sie sehr beweglich und dauernd unterwegs. Besondere Ansprüche entstehen bei den für die Schauen vorgesehenen Tieren. Klar, dass Regen und feuchter Boden am Federkleid und insbesondere an der Beschaffenheit des Fußwerkes nagen. Darum ist in dieser Periode viel Raum und höchste Stallreinheit geboten. Auch die Trennung der Geschlechter ist anzuraten, um das leidige Abtreten der Hennen, bedingt durch die weiche Feder, und verbissene Kämmen zu verhindern. Vornehmlich bei gelben und weißen Cochin dient ein

überlegtes Benutzen des Auslaufes dem Erhalt der Farbqualität, denn man sagt immer, dass die Sonne die Farbmelanine verändern würde, wobei das nicht erwiesen ist.

Trotz ihrer nicht überbetonten Wirtschaftlichkeit legen sie etwa 100 bis 120 Eier im Jahr, was natürlich je nach Bruttrieb etwas unterschiedlich ist. In der Aufzucht gibt es einige Besonderheiten zu beachten. So fressen Cochin gern Weichfutter und entwickeln sich damit recht vorbildlich. Heute erhalten die Küken zunächst meist industriell gefertigtes Starterfutter. Dabei gedeihen sie gut und Verluste sind kaum zu verzeichnen. Ich hatte bei Pelletfütterung nie Ärger mit Federpicken, was meist nur bei zu enger und/oder zu warmer Haltung auftritt. Bereits nach etwa 2 Wochen kann man die Tiere an etwas Weichfutter gewöhnen, das letztlich bis zur Geschlechtsreife das Hauptfuttermittel neben den abendlichen Körnergaben sein kann. Was immer dabei vom Züchter als Basis gewählt wird, wie Küchenabfälle, aber auch Kartoffeln und Backwarenabfälle, so lassen sich beim Mischen mit Schrot auch



leicht Mineralstoffmischungen, Vitamine und Grünzeug verabreichen.

Wichtig ist bis etwa zur 16. Lebenswoche ein höherer Eiweißanteil gegenüber anderen Rassen, um den Jungtieren den richtigen Start ins Leben zu erleichtern. Danach

sollte man den Eiweißanteil reduzieren, denn Cochin müssen gemächlich ausreifen können. Das ist wichtig für den Körperbau und besonders für die beschriebene, cochintypische Befiederung. Neben der zu frühen Geschlechtsreife der Hennen würden bei zu eiweißrei-

1,0 Cochin, gesperbert, HSS Sindelfingen 2000 (Ralf Dengler, Keltern)

Foto: Wandelt

cher Fütterung auch die Kopfhänge zu einem insgesamt größeren Bild heranwachsen.

Auch in der Aufzucht ist das rechtzeitige Trennen der Geschlechter ab etwa dem 4. Monat günstig für die Entwicklung. Zudem benötigen und vertragen Hähne ab dieser Zeit auch eine gehaltvollere Fütterung. Das Beringen der Tiere ist durch die Belatschung Erfahrungssache, um den richtigen Zeitpunkt zu erkennen. Anfänger sollten dabei nicht das vorhandene Fußwerk unterschätzen und lieber des Öfteren probieren. Schon im Beringungsalter ist die Kammveranlagung abzuschätzen, da fast alle Mängel sichtbar sind. Hier gilt es bereits konsequent zu selektieren. Bei fertigen Tieren ist unbedingt auf Federanomalien zu achten und entsprechend zu selektieren, um den guten Tieren eine optimale Entwicklung zu gönnen. So werden wir auch in Zukunft immer wieder schöne Cochin bei unseren Schauen zu sehen bekommen.

Fritz Schöne